

Inventarisieren : für das Gesicht unserer Stadt

Autor(en): **Eberhard, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1986)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Inventarisieren – für das Gesicht unserer Stadt

Inventarisieren heisst einen Bestand aufnehmen, ihn ordnen und bewerten – sich einen Überblick verschaffen als Basis für wichtige Entscheide. Eine Grundlagenarbeit also, wie sie im Geschäftsleben selbstverständlich ist. Um planen zu können, muss bekannt sein, was vorhanden, auf welchem Grundstock aufzubauen ist. Was ich hier nun vorzustellen habe, ist ein Inventar ganz besonderer Art: Es geht um das Inventar der schützenswerten Bauten unserer Stadt, um die historische Bausubstanz, die wir heute nicht mehr beliebig veräusern können, die wir zu schützen beauftragt sind. Der Auftraggeber ist, wenn man so will, das öffentliche Interesse, das Interesse am Erhalten des Typischen, des Charakteristischen . . .

Warum ist gerade jetzt eine solche Bestandesaufnahme notwendig geworden? Einmal weil die Stadtplanung und die Stadtbildgestaltung diese Grundlage braucht. Sie ist nicht mehr imstande und auch nicht bereit dazu, ihre Entscheide ohne Kenntnisse über Geschichte und Stellenwert ihrer Objekte zu fällen. Die Gestaltung des Stadtbildes muss, will sie nicht dem Vorwurf der Willkür ausgesetzt sein, vom Charakter und dem Wert des Bestehenden ausgehen. In den Wachstumsperioden der letzten Jahrzehnte war Abbruch oft die «Lösung», um die alten Hindernisse auf dem Weg des Fortschrittes auszuräumen. Seit die Grenzen dieses Wachstums bekannt sind und ein allgemeines Umdenken in Sachen Umwelt eingesetzt hat, seither sind Lösungen mit dem Abbruchhammer verpönt. Es gibt inzwischen immer mehr Beispiele dafür, dass der Umgang mit alten Bauten auch eine Herausforderung zu neuen, subtileren Lösungen sein kann.

103 Der «alte Haufen» mit seiner Geschichte und seinem Netz

von Bezügen braucht kein lästiges Hindernis zu sein. Heute bedeutet er eher einen Widerstand, an dem die eigene Kreativität sich messen kann. Also Geschichte als Anregung für den Entwurf von Neuem.

Ausserdem ist auch die Zeit für Übungen auf dem freien Gelände vorbei (Stichworte: knappes Bauland, Erhaltung wertvollen Kulturlandes). Dafür liegt der Druck der Veränderung heute auf bereits Gebautem (Stichwort: Verdichtung). Und hier sind Kenntnisse und Wertvorstellungen über das Schon-Dastehende unerlässlich. Das Bestehende muss zuerst einmal ernst genommen werden. Die neuen Bedürfnisse haben sich daran zu messen. Ganz abgesehen davon, dass die Bevölkerung jede Veränderung heute vorerst als Verlust empfindet, als Verlust von Geborgenheit und Sicherheit, und deshalb neuen Lösungen kritisch gegenübersteht. Was sich zuerst als Rückwendung, als Festhalten am Alten anhört, ist in Wirklichkeit bereits der erste Schritt vorwärts. In diesem Sinne ist das Inventarisieren eben ein wichtiger Bestandteil der Stadtgestaltung geworden. Das Bauinventar ist auch Teil einer umfassenden Bestandesaufnahme, zu der auch das Inventar der Naturobjekte, das zurzeit erstellt wird, die Auscheidung von Baumschutzgebieten und Landschaftsschutz-zonen gehören.

Neben dieser Bedeutung als Entscheidungs- und Planungsgrundlage hat das Inventar auch einen grossen Informationswert für den Bürger. Es orientiert ihn über die Bedeutung und den Wert seiner Umgebung, in der er sich täglich bewegt. Es gibt Auskunft über seinen Lebensraum. Deshalb genügte es auch nicht, eine Liste wertvoller Einzelbauten zusammenzustellen, auch die Zusammenhänge der Quartiere und ihrer Besonderheiten sind in die Inventararbeiten einbezogen worden. Jost Kirchgraber, der die Bauten ausserhalb der Altstadt aufgenommen hat, schrieb einmal, dass die Stadt etwas Gewachsenes darstelle und im Laufe ihrer Geschichte ein Gesicht mit ganz bestimmten Zügen erhalten habe. Man könne darin lesen wie in einem Geschichtsbuch. Durch die Publikation des Bauinventars hat die Stadt St.Gallen ihren Bewohnern eine wertvolle Lesehilfe für dieses Geschichts-



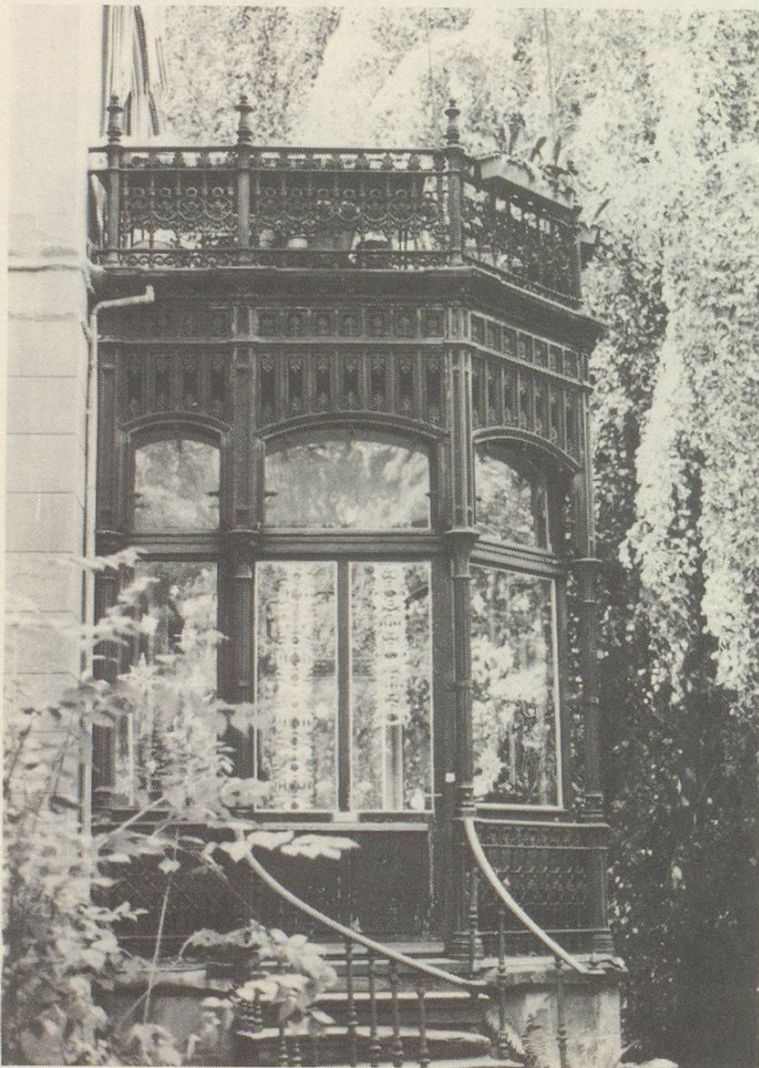
Im geschützten Ortsbild spielen viele Elemente eine Rolle: Vorgärten, Bäume, Mauern, Gartentore, Treppen, Balkone, Strassenbeläge . . . Als Beispiel: Notkerstrasse im zentrurnahen Museumsquartier.



Die herrschaftlichen barocken Häuser an der Greithstrasse erinnern an die äbtische Vergangenheit. (Fotos Röllin)



Besondere Quartiere sind Gebiete, die – wie die Bezeichnung auch ausdrückt – eine sorgfältige Behandlung verlangen. Hier weiter noch intakt gebliebener innerstädtlicher Wohnraum neben der St. Leonhardskirche. (Röllin)



Im Inventar werden auch seltene wertvolle Gebäudeteile erfasst wie hier die gusseiserne Veranda der Villa Oberstrasse 12. (Kirchgraber)

buch zur Verfügung gestellt. Sie setzt den Informationswert höher als den Streitwert und hat damit einen andern Weg beschritten als alle andern Schweizer Städte, die mit der Veröffentlichung ihrer Bauinventare zögern.

Die Bauverwaltung sieht ausserdem vor, Grundeigentümer und andere Beteiligte mit einer Broschüre über das Schutzkonzept direkt anzusprechen und so den Informationsgehalt des Inventars weiter zu vermitteln.

Franz Eberhard, Stadtbaumeister

Das Inventar als Buch

Das vorliegende Inventar, es ist der Band 2 (Band 1: Altstadt), erfasst das St. Gallen der jüngeren Geschichte, also die Bausubstanz ausserhalb der Mauern. Diese Bausubstanz besteht aus ganz anderen Gebäudetypen als die der Innenstadt. Quartieranlagen, Villen und Arbeiterhäuser, Eisenbahn- und Industriebauten, Kirchen, Schulen, Banken, Bibliothek, Theater und Museum, Stickereigeschäftshäuser – bis hin zum Transformatorenhäuschen und Hydrantenwagendepot – stellen einen Artenreichtum dar, der eigentlich die ganze kulturelle Entwicklung der Stadt zwischen 1798 und 1920 repräsentiert.

In einem ersten Teil beschreibt PETER RÖLLIN 25 geschützte Ortsbilder und besondere Quartiere in ihren Eigenarten und Bezügen – alles Lebensräume, deren Qualität durch je spezielle Gegebenheiten geprägt ist. So wird etwa für das Quartier Rittmeyer-/Stationsstrasse in Bruggen die besondere Lage im Verkehrsschatten der beiden Bahnlinien hervorgehoben, welcher das Quartier seine Intaktheit verdankt, während andere Gebiete durch Verkehrsausbauten oder Grossverteiler in neue, für ihre Struktur ungünstige Abhängigkeit geraten sind (Buchwald, Schoren). Gerade in Zeiten einschneidender Veränderungen ist das Bewusstsein geschichtlicher und topographischer Zusammenhänge eine wesentliche Grundlage für einen humanen Umgang mit Stadt. In einem zweiten Teil hält JOST KIRCHGRABER über 500 Einzelbauten, nach drei Kategorien gewertet, fest. Jedes Haus mit Foto, Daten und Angaben zur Substanz. Wenn ein Haus ein architektonisches Zeichen, das zur Identität einer Stelle beiträgt, darstellt, wenn es als Bautyp Seltenheitswert aufweist, wenn es sich als Bedeutungsträger eines historischen Inhalts hergerettet hat oder sich durch besonderen Aufwand an Material oder Schmuck auszeichnet – dann fand es Platz im Inventar. Zudem sind Häuser aufgenommen, wenn sie, obgleich ihres ursprünglichen Zustandes beraubt, Bestandteil einer wichtigen Bauzeile sind.



Die Lage überhaupt: Da gliedert vielleicht ein Haus einen Strassenzug, dort markiert es einen Orientierungspunkt, bildet ein Gelenk, dient als Platzkulisse und so fort.

Am 17. Februar 1985 stellten Verlag, Stadt und Autoren das Buch vor. Dazu wählten sie das auf Seite 201 vermerkte Gebäude aus, über dessen Lage das Inventar sagt: «Markanter, überragender Eckpfeiler des ganzen Quartiers.» Oben im grossen Firstraum erhielt das Publikum eine Einführung in das Haus, worin man sich eben befand. Diese von Jost Kirchgraber vorgetragenen Erläuterungen möchten wir hier anschliessen lassen, weil sie an einem Beispiel darlegen, was mit den Werten, die das Inventar bestimmten Häusern zuschreibt, gemeint ist: